

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 4. Juli 1903.

№ 76.

Kassen und Käfchen.

„Wenn die Begüterten für Wohlthaten gegen andere den vierten Teil des Jekels verwenden, was sie aufbieten, um sich selbst Schaden zuzufügen, dann würde das Elend aus der Welt verschwinden.“

Wir leben augenblicklich in einer Zeit gewerblichen Friedens. Gehilfen sowohl wie Prinzipale haben die Notwendigkeit erkannt, gemeinsam die schädlichen Auswüchse unsers Gewerbes zu bekämpfen. Die segensreiche Wirkung des Friedens darf nicht verkannt werden, andererseits sollte dieser Zustand aber durchaus nicht dazu führen, uns Gehilfen zu veranlassen, im Gefühl vermeintlicher allzu großer Sicherheit manches zu übersehen, daß in späteren Jahren sich dann nur um so bitterer an uns rächen würde.

Wer bürgt uns dafür, daß dieser Friedenszustand zu einem permanenten wird? Die vielen Konfliktstoffe, die das immer schwieriger werdende Ringen um die Existenz in gegenwärtiger Zeit in sich birgt, können diesen Frieden nicht nur ernstlich gefährden, sondern — was wir nicht hoffen wollen — auch schon in absehbarer Zeit zu einem Kriege führen und dann haben wir — durch unsre Sorglosigkeit — uns selbst Hindernisse geschaffen, die uns schweren Schaden zufügen werden.

Als der große Kampf im Jahre 1891 beendet war und wir leider die „trauernden Hinterbliebenen“ spielen mußten, gründeten unsere Prinzipale die sogenannte „Prinzipalstasse“. Einige Funken von Humanität mögen ja das heilige Feuer mit angefaßt haben, mit dem für diese Klasse dann Propaganda gemacht wurde, im großen und ganzen waren es aber sehr praktische Grundzüge, die unsere Arbeitgeber dazu veranlassen, eine derartige Unterstützungskasse für die Arbeiter ihrer Betriebe zu gründen: Der in hartem Kampfe niedergelagerte Verband, so talulterten sie — und mit Recht — würde doch über kurz oder lang seine verlorene Position wieder zu erringen suchen und dann, na dann hatten sie — eben durch ihre Kassengründung — einen Stamm treu ergebener Gehilfen, mit dem sich schon etwas anfangen ließ, man konnte ruhiger Augen einem kommenden Konflikte entgegensehen. — Der Verband, in richtiger Würdigung der Sachlage, setzte denn auch alles daran, dieser Kassengründung das Wasser abzugraben, eine ausgiebige Agitation setzte ein und heute hört man so gut wie gar nichts mehr von derselben; man könnte berechtigter Zweifel hegen, ob dieses Institut überhaupt noch „unter den Lebenden“ weilt.

Damals hatte man das Uebel im „großen“ wohl erkannt, die inzwischen an vielen Orten unsers lieben Vaterlandes üppig emporwuchernden Uebel gleicher Güte im „kleinen“ scheint man aber völlig übersehen zu wollen; ich meine die sogenannten „Pensions- und Unterstützungs-kassen“, wie sie von Inhabern mancher Großbetriebe, die durch unsrer todtlebendes Gewerbe im Laufe der Jahre zu Millionen geworden, zu vermeintlichem Ruh und Frommen ihrer Angestellten gegründet worden.

Vor mir liegt das Statut einer solchen „Pensions-kasse“. Eine Menge Paragrafen — alle aber mehr oder weniger nichtssagenden Inhaltes. Nirgends die Leistung eines auch nur geringen Beitrages, keine Spur auch nur einer Pflicht der Mitglieder, dafür aber faustschuldig gebundene Rechte derselben. Keine feste Norm für die Unterstützungsätze, alles im Belieben des sogenannten „Vorstandes“, der in seiner Weisheit natürlich aus „Spitzen“ gebildet wird. Nur die Karenzzeit hat etwas positiv Festes, sie erinnert mit ihrer unindigen „7“ an die sieben nageren Jahre des alten Testaments. — Freiwilliger oder seitens der Geschäftsleitung aufgezwungener Austritt aus dem Geschäft inhibiert selbstverständlich alle Rechte an die Kasse.

Und erst wenn man Gelegenheit hat, der alljährlich abzuhaltenen „Generalversammlung“ beizuwohnen, dieser Parze auf den Begriff „Versammlungsfreiheit“. — Rings um Hintergründe als „Statuten“ die sogenannten „Mitglieder“, am Vorstandstische, seiner Würde sich voll bewußt, der „Vorstand“, Maxke, R.-B.“ darin stark dominierend (inzwischen wohl in letzterer Beziehung etwas leiser geworden), sekundiert vom Herrn Chef und seinem kaufmännischen Leiter, wach lesterer, obgleich gar nicht

zum „Vorstande“ gehörig, auch den Kassenbericht erstattet; fünf Minuten und dieses Geschäft ist erledigt; Monita werden von keiner Seite beliebt und nach einer Dauer von höchstens 10 Minuten geht diese „Generalversammlung“ befriedigt auseinander — man hat wieder ein ganzes Jahr Ruhe.

Zur gegebenen Zeit werden aber trotz all dieser Mängel auch diese Instituten ihren Zweck erfüllen. Die mißlichen Verhältnisse auf dem heutigen Arbeitsmarkte, die durch stetige Mehreinführung von Sechsmaschinen noch fortgesetzt verbüßert werden, drängen uns mit Notwendigkeit außer der Regelung der Gehaltsfrage auch eine Verkürzung der Arbeitszeit auf. Werden wir dieselbe in friedlicher Vereinbarung erringen oder werden wir wieder kämpfen müssen? Wer die Abneigung der Unternehmer für eine Verkürzung der Arbeitszeit, die leider immer als „Prinzipienfrage“ behandelt wird, kennt, wird eher zur letztern Ansicht hinneigen und doch ist die Anstrengung derselben eine eiserne Notwendigkeit, die meines Erachtens schon bei der nächsten Tarifrevision an uns herantraten wird. Dann aber werden auch diese Käfchen ihre Früchte zeitigen: so mancher bis dahin getrene Knappe des Verbandes wird schwanken werden, der jedem Menschen mehr oder weniger innewohnende Egoismus wird ihm die späterhin zu erhoffenden Wohlthaten in noch rosigem Lichte erscheinen lassen, er wird uns den Rücken kehren und für uns ein Hindernis zur Erreichung unserer Ziele bilden.

In richtiger Voraussehung dieser einmal doch mit ziemlicher Sicherheit eintretenden Eventualitäten hat seinerzeit — so viel mir bekannt — der Silberer Ortsvorstand eine derartige Gründung erfolgreich bekämpft und erreicht, daß, trotzdem die Stiftung des „Grunds-fonds“ bereits vorhanden war, in letzter Stunde doch noch von einer derartigen Kassengründung abgesehen wurde. Leider steht dieses Beispiel wohl ziemlich vereinzelt da, mit großer Gleichgültigkeit sieht man an anderen Orten diese trotz ihres humanitären Mantelchens mit nur zu durchsichtigen Zielen gegründeten Kassen und Käfchen entstehen und tut nichts dagegen. Energetisch müßte dagegen angekämpft werden und wo derartige Institute, die, wenn sie noch üppiger emporwuchern sollten, geeignet wären, uns den Lebenssaft zu unterbinden, trotz des Protestes gegründet werden, darauf gedrungen werden, daß die damit zu „beglückenden“ Kollegen das Statut mindestens derart zu ihren gunsten zu formulieren suchen, daß sie durch Leistung von Beiträgen — und wären diese auch noch so gering — sich die Rechte an die betreffende Kasse auch noch nach ihrem Austritte aus dem Geschäft wahrten. Nur dann werden wir wieder vollen Einfluß auf alle unsere derartigen Kassen angebundenen Mitglieder erringen können.

Die letzten Nummern des Corr. zeitigten aber auch noch in Verfolg dieses Themas andere, wenig geschmackvolle Mitteilungen. Der alte „Geist“ der Verbandsmitglieder, der stolz auf die selbstgeschaffenen, mit Rechten und Pflichten verbundenen Institutionen des Verbandes, aber auch nur auf solche, war, scheint bei den „beneidenswerten“ Mitgliedern derartiger Kassen der demütigen Dankbarkeit ihrem Chef gegenüber weichen zu müssen. Bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit wird mit großem Tamtam der staunenden Mitwelt von den ihnen harren- den „Wohlthaten“ verkündet und sollte ja einer dieser Artikelschreiber etwas vergessen haben, so kann man sicher sein, ein anderer holt in einer der nächsten Nummern das Vergessene wieder nach. Auch in dieser Beziehung sollte eine Wandlung eintreten, die betreffenden Kollegen sich ihrer Männlichkeit, ihres Arbeiterstolzes mehr bewußt werden, die ihnen gewährten vermeintlichen Wohlthaten nur als kleine Abschlagszahlung auf die von ihnen geschaffenen Werte betrachten und nicht immer gleich in letzter Reihenfolge vor ihrem Arbeitgeber den Rücken krümmen. Vor kaum einem Jahrzehnte herrschte in dieser Beziehung doch noch ein besserer Geist in unserm Verbande.

Das heutige tarifliche Minimum, das ja bedauerlicherweise in den meisten Fällen das Maximum bildet, ist, trotz der letzten Tarifauflösung — ein den heutigen Lebensverhältnissen so wenig entsprechendes, daß wohl bei vielen Kollegen die Sorge ein täglicher Gast ist. Die meisten verheirateten Kollegen sind notgedrungen gezwungen, ihre Frauen mit zur Erwerbung des Lebens-

unterhaltes anzuhalten. Wäre es daher nicht viel angebrachter, wenn derartig gut prosperierende Geschäfte ihren Angestellten schon in der Gegenwart solche Löhne zahlten, die es diesen ermöglichen würden, für ihre spätere Arbeitsunfähigkeit selbst Sorge zu tragen? Die in Betracht kommenden Geldbeutel könnten es ja mehr wie leicht ertragen. Für uns Gehilfen aber sollte es zu einer Notwendigkeit werden, die Gründung derartiger Kassen, deren Wohlthaten doch ein großer Teil ihrer Mitglieder wenn nicht gar mißtrauisch, so doch wenigstens sehr skeptisch gegenübersteht, auf das Nachdrücklichste zu bekämpfen.

Weit dankbarere Gebiete, wirklich praktische Humanität zu üben, lassen sich ja anderwärts sehr leicht finden, so z. B. ist die Gewährung von Ferien ein sehr gutes Feld dafür. Auch dem Arbeiter, dessen täglicher Kräfteverbrauch durch die in den meisten Arbeiterfamilien, infolge der Feuerungsverhältnisse, herrschende knappe Lebensweise kaum wieder ersetzt wird, gehört im Laufe des Jahres eine kleine Erholungspause, wo er, wenn auch der täglichen Sorge nicht bar, doch Körper und Geist wieder etwas kräftigen kann. Natürlich sollte diese Erholungspause auch wirklich die Bezeichnung „Ferien“ verdienen. Eine Ruhepause von drei Tagen, wie man sie heute öfter im Corr. liest, hat meines Erachtens noch keinen Anspruch auf Bezeichnung mit diesem, stets frohe Gefühle erweckenden Wörtchen. Auf der andern Seite wieder sollte man beachtet sein, die Karenz für drei- bis achtstägige Verlängerung schon bestehender Ferien nicht un-mäßig hoch festzusetzen. Was eine Karenzzeit von zwölf Jahren, wie man in einer der letzten Nummern des Corr. lesen konnte, für eine Verlängerung achtstägiger Ferien auf weitere acht Tage in einem neuzeitlichen, auf-reißenden Zeitungsbetriebe zu bedeuten hat, wird jedem Eingeweihten wohl klar sein. Es müssen das schon besonders gesunde, kräftige Naturen sein, die nach so langer Tätigkeit in einem solchen Betriebe nicht gezwungen wären, öfter auf längere Zeit freiwillig Ferien durch Kranksein zu nehmen.

Hoffen wir, daß es einmal dazu kommt, daß wahre Menschenfreunde auch auf diesem Gebiete bahnbrechend vorgehen und dem Arbeiter sein obenhin wenig beneidens-wertes Los wenigstens etwas erträglich gestalten. Eine solche Humanität wird dann reichliche Früchte tragen.

Frankfurt a. M.

L.

Berechnen im gewissen Gelde?

Ueber das Berechnen, seine Vor- und Nachteile für den Gehilfen ist schon des längeren und dreitern an diesem Orte gerade in den letzten Monaten ausgiebig diskutiert worden und soll es nicht der Zweck dieser Ausführungen sein, diesem Thema eine neue Seite abzugewinnen. Die Abschaffung des Berechnens ist ja zuweilen mit auf das Konto der Anschaffung von Sechsmaschinen zu stellen und hat für den Gehilfen wohl in den häufigsten Fällen eine Schmälerung seines Lohnes mit im Gefolge gehabt; andererseits wird von den zahlreichen Gegnern des Berechnens mit ins Treffen geführt, daß durch die Einführung des gewissen Geldes eine bequemere und den Gehilfen weniger aufreizende Arbeitsweise Platz gegriffen habe. Dies letztere ist in den meisten Fällen wohl auch eingetroffen und der einsichtsvolle Gehilfe wird wohl wissen, in welchem Maße er seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen hat und wird niemals aus dem Auge lassen, daß er seine Bezahlungsweise dem Tarife entsprechend oder umgekehrt seine Tätigkeit zur Bezahlungsweise, entsprechend der Basis unsers Lohngesetzes, einzurichten hat. Nur wenn dieses letztere allerseits von den Gehilfen in Betracht gezogen wird, ist es möglich, der immer mehr zunehmenden Schmutzkonkurrenz im Buchdruckgewerbe auch von unsrer Seite aus wirksam entgegenzutreten zu können. Denn ist es nicht die größte Schmutzkonkurrenz, auch unter den Gehilfen selbst, wenn beispielsweise der Bogen eines Werkes zu dem und dem Preise ausgerechnet wird, der streng auf dem tariflichen Boden stehende Gehilfe seine Arbeitsleistung dem anpaßt und vielleicht dieser oder jener sich dazu hergibt, eine solche Arbeit in einer Zeit zu bewältigen, daß es jeder tariflichen Hochhaltung Lohn

spricht. Dies muß dazu führen, daß anderen Kollegen, die ehrlieh bemüht sind, dem Tarife Nahrung zu verschaffen, durch dieses „In den Rücken fallen“ der Kampf um ihre Existenz erheblich erschwert wird. Wie viele gute Arbeiter verschwinden auf Nimmerwiedersehen aus Geschäften, die sich das „Leben und leben lassen“ gegenüber ihren Arbeitern noch am Herzen gelegen sein lassen und wandern in „tariftreue“ Druckereien, in welchen eine Arbeit die andere treibt und wo die Gehältern gezwungen sind, sich einem Systeme zu unterwerfen, das der größte Missetand zum Schaden der Gehältern ist: Das Berechnen im gewissen Gelde! Die Kontrolle ist bei diesem Systeme eine so peinliche, wie sie vielleicht niemals im Berechnen zur Anwendung kam und derjenige, der in seinem Wochenrapporte das, als was er ausbezahlt erhält, mehr schafft, ist sicher, daß ihm kein Härchen gekrümmt wird. Aber wehe, wenn einmal die Arbeit eine solche ist, daß man sein Minimum nicht verdienen konnte, dann kommt der Faktor schließlich, schaut einem durch seine Geschäftsbürle an und meint in Würdigung des Interesses seiner Auftraggeber: „Sie haben diese Woche sonndwiel sauer, wenn das wieder vorkommt, ist die Kondition in acht Tagen alle!“ Abgesehen davon, daß es ein „Sauer machen“ im gewissen Gelde gar nicht gibt, ist ein derartiges Geschäft ja auch nicht so kulant, ein etwaiges „Ei“ vergangener Wochen mit in Rechnung zu bringen. Ja, es wird sogar verlangt, daß etwaige Feiertage im Sage wieder mit herauskommen oder mit Abzug derselben gedroht und die Missetäter vor die Alternative gestellt: „Entweder — oder!“ Wegen diese Präzisierung des Tarifes muß entschieden Stellung genommen und dafür Sorge getragen werden, daß mit einer Kontrolle der Arbeitsleistung im gewissen Gelde nicht ein derartiger Mißbrauch getrieben wird. In Klein- und Druckereien usw. wird wohl eine Berechnung der Arbeiten nach Stunden nicht auszuweichen sein und sollen sich die vorstehenden Hinweise auch nicht auf derartige Betriebe beziehen. Den Kollegen aber, die vielleicht unter den angezeichneten Missetänden leiden müssen, sei aus Herz gelegt, sich die Hosen nicht zu straff ziehen zu lassen, denn sonst zieht man ihnen auch noch schließlich das Fell vom Leibe — zu ihrem Schaden und zum Schaden der gesamten tariftreuen Gehälternschaft! — r.

Korrespondenzen.

C. H. M. Gernitz. In der Monatsversammlung am 27. Juni hielt Herr Dr. med. Hoexter einen höchst interessanten Vortrag über Bleikerkrankungen und wollen wir versuchen, in gebürniger Kürze das Hauptfachliche des Vortrages wiederzugeben. Der geschätzte Herr Medner führte u. a. an: Alle Verufe, die mit Blei zu tun haben, der Bergmann, Glas-Instrumentenmacher, Glas- und Metallarbeiter, Schriftgießer, Buchdrucker und zuguterletzt die Schauspieler, die sich bei der Ausübung ihres Berufes des Schminntens bedienen (die sogenannten billigen Schminnter enthalten beträchtliche Mengen von Bleiweiß), sind der tödlichen Bleikerkrankheit unterworfen. Man unterscheidet akute und chronische Formen der Bleikerkrankheit und es gibt hier beim akuten Ausstritte einige Hausmittel, um das Entfernen des Giftes aus dem Körper zu bewerkstelligen: Lauwarmes Wasser als Brechmittel, Glaubersalz, um auf natürlichen Wege aus den Gedärmen das Bleiweiß auszuscheiden, viel Milch trinken. Haupt Symptome (chronisch) der Bleikerkrankheit sind: Appetitlosigkeit, Kopf- und Leibschmerzen, mit einem Worte ungemüthliches Gesamtfinden, übler Geruch aus dem Munde, süßer Geschmack, Zahnfleisch weiß-grau bis blau-schwarz — nicht rot — sogenannter Bleisaum. Hauptsiß: Magen und Därme. Medner verweilte längere Zeit bei der Bleikolik und nannte diese Form der Bleikerkrankung eine Störung der Empfindungen, welche sich durch starke Verstopfung bemerkbar macht; hierbei wendet mit Erfolg die medizinische Wissenschaft Arton-Öl an. Bleigliedererschmerzen werden meist in fünf bis acht Tagen durch Schwefelbäder behoben; auch tritt mitunter Bleibindheit ein, die eine bis zwei Stunden, höchstens vier bis fünf Tage dauern kann, da der behandelnde Arzt nach genauer Untersuchung des Patienten die Grundursache sehr bald erkennt und durch entsprechende Maßnahmen die „zeitweilige“ Blindheit kuriert. Es treten bei den Bleikopfleiden Störungen der Sinnesapparate durch Kopfschmerz auf und stellt sich in diesem Zustande sehr häufig Bleibetrüben ein. Schließlich erwähnte der Vortragende noch die Bleikrämmung, welche eine zeitweilige Krümmung der Finger hervorruft; auch epileptische Anfälle kommen, wenn auch seltener, bei den Bleikerkrankungen vor. Am Schluß seiner Rede empfahl der geschätzte Medner, die sofortige Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen und große Anordnungen Folge zu leisten; vor allen Dingen sei großer Reinlichkeit vorzuziehen, Essen und Trinken möchte in den Arbeitsräumen der Fabriken und Buchdruckereien in Fortfall kommen und besonders den bündesrätlichen Bestimmungen mehr Beachtung geschenkt werden; auch dies sei ein Stück Kulturarbeit, denn es komme doch der gesamten Menschheit zu gute, wenn derartige heimtückische Krankheiten im Reine erstickt und ein kräftiges, gesundes Menschengeschlecht gezeitigt würde. Reicher Beifall lohnte den Herrn Medner und wollen wir auch an dieser Stelle für die lebenswichtige Vereinnahmung, diesen belehrenden Vortrag bei uns zu halten, unsern herzlichsten Dank ausprechen. Gewünscht hätten wir allerdings, daß der Besuch seitens der Mitglieder ein erregter gewesen wäre — es waren von 230 Mitgliedern etwa 90 Kollegen anwesend — be-

reit hätte es sicher niemand. — Zu den Firmen, welche ihrem Personale einen achtstägigen Urlaub unter Fortbegabung des Lohnes gewähren, ist noch diejenige von Gebr. Schmidt hinzuzufügen. Möge diese arbeitserfreundliche Handlungsweise auch die übrigen Prinzipale zur Nachahmung anregen!

Hannover. Verein der Stereotypen, Galvanoplastiker und Schriftgießer.) In der am 17. Juni abgehaltenen Versammlung wurde zunächst die Lohnbewegung der Schriftgießer in Stuttgart sowie die Gründung eines Stereotypenvereins in Götting besprochen. Dann teilte der Vorsitzende mit, daß der Gantag in Hildesheim sich u. a. auch mit der Lage der Stereotypen beschäftigt und eine von ihm eingebrachte Resolution (siehe Corr. Nr. 69), welche sich für die Einbeziehung der Stereotypen usw. in die Tariftgemeinschaft ausspricht, angenommen habe. Es würde nun Sache der Stereotypenvereine sein, alles einschlägige Material schon jetzt zu sammeln und den Gehälternvertretern zuzustellen, damit wir nachher nicht wieder um einen Posttag zu spät kommen. Ein Mitglied mußte leider wegen Resten ausgeschlossen werden. Die Entwürfe für einen Vereinsbriefkopf (angefertigt und prämiert von der Typographischen Vereinigung) lagen der Versammlung vor. Der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf soll von unseren Mitgliedern in Blei geschnitten werden. Außerdem wurden noch einige lokale Angelegenheiten erörtert. — Unser Stiftungsfest fand am 21. Juni statt und war von Seher- und Druckerkollegen, namentlich aber von den Mitgliedern der Niedertafel Typographia, die durch ihre klangvollen Lieder unser Fest verschönerten, sehr zahlreich besucht. Es fanden außer gesungenen und musikalischen Vorträgen noch Preisquadrätele und Tanz statt.

Kassel. Zu dem in Nr. 72 des Corr. unter Kassel veröffentlichten Berichte habe ich zu meiner Angelegenheit folgendes zu bemerken: Das mir vorgeworfene unkollegiale Benehmen gegen meine Mitsollegen fällt vollständig in sich zusammen, wenn man die Sache vom richtigen Standpunkte aus betrachtet und nicht immer dem gehässigen, persönlichen Wehen den Vorrang läßt, wie es bei der Besprechung der mich berührenden Angelegenheit einmal wieder so recht der Fall war. Was ich verbochen haben soll, hätte ein jeder andre Kollege an meiner Stelle ebenfalls getan. Dieses haben mir verschiedene Kollegen, u. a. selbst der derzeitige Schriftführer, bestätigt. Wenn man einzelne schwache Arbeitskräfte hat, mit denen man zusammen wirken muß, und man versucht im Guten, die betreffenden Kollegen auf den richtigen Weg zu verweisen, der zu beschreiten notwendig ist, um den Prinzipal zu beruhigen, so wird daraus sofort ein unkollegiales Verhalten konstruiert, was aber in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Daj die gegen mich vorgebrachten Anschuldigungen alle rein persönlicher Natur seitens der Ankläger waren, wird jeder vorurteilsfreie und denkfähige Kollege bestätigen müssen. Sachen, die in einer Druckereiversammlung nicht die nötige Klarheit gebracht hatten, wurden in der direkt im Anschlusse an die Druckereiversammlung abgehaltenen Mitgliederversammlung nochmals von neuem erörtert und in einer solch gehässigen Weise gegen mich vorgebracht, daß man tatsächlich die Absicht der betreffenden Herren, mich in den Augen der übrigen Kollegen herabzuwürdigen, bei nur einigem guten Willen klar zu erkennen vermochte. Daß man mir im allgemeinen nicht recht hold in Kassel ist, will ich gleich von vornherein erwähnen, trotzdem ich sowohl früher den Posten des ersten Schriftführers etwa 1 1/2 Jahre und den zuletzt innegehabten Posten als zweiter Vorsitzender über ein Jahr ebenfalls zur Zufriedenheit der meisten Mitglieder verwaltet habe. Diese gegen mich herrschende Animosität einzelner Kollegen stammt allerdings bereits aus dem Jahre 1896, in welchem Jahre ja über so manchen ehrbaren Kollegen der Stab gebrochen wurde. Daß es natürlich auch Kollegen gibt, welche sich als Scharfmacher erster Güte bei jeder passenden Gelegenheit zeigen, dürfte ebenfalls allen Kasseler Kollegen bekannt sein und gerade diese Herren sind es, welche in erster Linie dazu beitragen, daß das kollegiale Leben in Kassel so dankeberstigt und daß die Versammlungen stets und ständig nur von denselben Kollegen besetzt werden. Seit Jahren sieht man die älteren Kollegen in keinen Versammlungen, zu keinen Festlichkeiten usw. mehr, nur weil sie die persönlichen Angriffe und Stichelreden nicht hören wollen. Hier sollte der Hebel angefaßt und Remedur geschaffen werden, statt daß man denjenigen Kollegen, welche eben nur einmal nicht zu allem Ja und Amen sagen, bei jeder geringsten Kleinigkeit den Garaus zu machen sucht. Wenn man, wie ich, stets und ständig seine Pflicht und Schuldigkeit als Kollege getan hat, sowohl in tariflicher wie auch in kollegialer Beziehung, so muß man sich wirklich wundern, wie leicht dies gerade von denjenigen Kollegen, für die man eingetreten ist, vergessen wird und man für seine Handlungen fortwährend mit Landauf belohnt wird. Ebenfalls werde ich trotz der angenommenen Resolution, welche ja eigentlich so wie so durch meine vorher erfolgte Amtsniederlegung überflüssig geworden war, in den Augen derjenigen Kollegen, welche mich als Kollegen kennen, nicht im geringsten in ein andres Licht gestellt. Was den von einigen jugendlichen Kollegen beantragten Ausschluß aus dem Verbandsverbande anbelangt, so glaube ich, daß sich die betreffenden Herren dadurch selbst ein ewiges Denkmal der Lächerlichkeit in der Geschichte des Bezirksvereins Kassel gesetzt haben, da nämlich sehr bezeichnend ist, daß nur die drei Antragsteller für den Ausschlußantrag stimmten, während der vierte derselben seine Unterschrift vor der

Abstimmung wohlweislich zurückzog. Im übrigen werde ich nach wie vor meine Schuldigkeit als Kollege und Verbandsmitglied tun, genau so wie ich es bisher getan habe. Würde sich das ein jeder Kollege zur Pflicht machen, so kann man in Zukunft über persönliche Angriffe von Kollegen, welche sich das ganze Jahr hindurch sonst in feiner Verammlung sehen lassen und sich überhaupt um das kollegiale Leben nie kümmern, ruhig zur Tagesordnung übergehen. Dies mögen sich diejenigen Herren Kollegen, die es angeht, hiermit gefast sein lassen.

Philipp Strube.

Leer (Nfr.). „Sieben Mann gemasregelt“, das ist die neueste Hiebepost aus dem Lande der ehemals freien Freien. Und das kam so: Aus Anlaß des diesjährigen Frühjahrst-Tarifturmes fühlten sich auch die Kollegen der Mechanischen Papierwarenfabrik M. Neemann veranlaßt von ihrem Prinzipale die Anerkennung des Tarifes zu fordern, wurden aber nicht gerade höflich abgewiesen. Das hiesige Gewerkschaftskartell, in dem der Fall zur Sprache kam, nahm sich unfrer Sache an und beauftragte den Buchdrucker-Delegierten Preuß — welcher nicht bei M. beschäftigt ist — damit, die Arbeitervereine, Konsumgenossenschaften usw. der nähern Umgebung zu veranlassen, ihre Druckaufträge nur an tariftreue Druckereien zu vergeben. Am letzten Sonnabend (20. Juni) nun wurde Herr N. von einem seiner Vertreter die Mitteilung, daß der Konsumverein Bant ihm so lange die Aufträge entziehe, bis der deutsche Buchdrucker tarif anerkannt sei. Jeder vernünftige Mensch sollte glauben, daß Herr N. nun das nächstliegende getan und den Tarif anerkannt hätte. Proß Mahzeit! Gegen 5 Uhr nachmittags versammelten sich die Getreuen des Herrn N.: Debatteur, Buchhalter, Sozjus usw., in der Seherei und es wurde dem Beronale bedeutet, daß nur ein Verbandsmitglied diesen unerhörten Vertrantensbruch begangen haben könne. Zwei Verbandsmitglieder seien davon ausgedlossen, da diese wohl Verbandsmitglieder, nicht aber Mitglieder des hiesigen Ortsvereins seien, der diesenerrat angezettel habe. Es wurde klipp und klar verlangt, daß der Vertreter sich melde, oder aber, wer ihn kenne, namhaft mache. Da aber keiner Miene machte, sich dem Herrn zu Füßen zu werfen, wurde sieben Mitgliedern gekündigt. Ein vom Gaudortseher Rojenselner-Bremen unternommener Versuch, Herrn N. zur Zurücknahme der Kündigungen und Anerkennung des Tarifes zu veranlassen, scheiterten an der Starckpöpsigkeit N.s, der nur mit jedem Gehältern einzeln verhandeln wollte, was selbstverständlich abgelehnt wurde. Nachdem Kollege N. in einer am selben Abende einberufenen Versammlung festgestellt hatte, daß keiner der gekündigten Kenntnis von den gegen die Firma unternommenen Schritten gehabt habe, sprachen am nächsten Morgen nochmals zwei Kollegen beim Prinzipale vor, um eine Einigung herbeizuführen. Vergeblich, Herr N. kennt diejenigen bereits, die ihn geschädigt und er wider deren Bestrafung durchsetzen. Unpöpslich wurden dann am Sonnabendmittag die sieben Kollegen entlassen, damit die Firma N. in Ruhe ein Flugblatt herstellen konnte. Am Sonnabend den 27. Juni wurde nun eine öffentliche Volksversammlung einberufen, in welcher Kollege Deist aus Bant ein Referat über die Tariftgemeinschaft der deutschen Buchdrucker hielt und nach demselben die erschienenen Vertreter der Firma als das Karmeld bekannt gab, welches den Bantter Konsumverein zur Unterlassen der Erteilung von Aufträgen bewogen. Ein noch in letzter Stunde herausgegebenes Flugblatt der Verfasser „Zur Abwehr“ gegen das vom Kartelle herausgegebene „Zur Aufklärung“ wurde in dieser Versammlung Punkt für Punkt als direkte Unwahrheit bewiesen und die Vertreter der Firma acceptierten durch Stillschweigen die Aussagen, trotzdem sie wiederholt aufgefordert wurden, das Angeführte zu widerlegen. Mit einem Appell an das Publikum, die Sache der ausgeperrter Buchdrucker nach Kräften zu unterstützen, wurde die sehr interessante Versammlung geschlossen und hoffen wir verständig, daß durch die von dem Leerer Publikum ungewisshaft zu ergreifenden Maßnahmen auf Herrn N. ein Druck ausgeübt werden wird, der ihm bald zu erkennen gibt, daß die Arbeiter einen nicht zu unterschätzenden Faktor bei dem, mit dem unbedingt zu rechnen ist. — Zum Schluß richteten wir an alle Ortsvereine die Bitte, bei allen Konsumgenossenschaften dahin vorstellig zu werden und dahin zu wirken, daß dieselben ihre Duten, Druckaufträge usw. nur von tariftreuen Firmen beziehen.

Neu-Münster. In Nr. 25 des Bänderorgans Typograph befindet sich ein Artikel, welcher unsern Bezirksvorstand in gemein-gehabiger Weise herunterziehen will, da der Bezirksbericht betr. Tarifeinführung im März d. J. in Nr. 57 des Corr. nicht nach dem Geschnade der hiesigen Guterberg-Bändler ausgefallen sein soll. Es läßt sich nun einmal daran nichts ändern, da man doch immer nur Tatsachen berichten kann, welche auch — schwarz auf weiß — bewiesen werden können; dementsprechend hat das unsere Bezirkschriftführer und legen uns anderen unterworfenen Motive fern. Sehen wir uns dieses geistige Anglistprodukt einmal näher an, worin behauptet wird, daß die Guterberg-Bändler hier in der Märk. Zeitung den Tarif allein eingeführt und die übrigen im Bezirke konditionierenden Guterberg-Bändler ihre Schuldigkeit getan haben, daß ferner die Neu-M. Ztg. nur aus Nachsicht unfernt aus dem Tarifverzeichnis gestrichen worden ist, weil kein Verbändler dort mehr hinein kamen und daß endlich der „Übergang“ und „Verbandskämpfung“ selbst einmal unter Tarif gearbeitet und noch nichts für den Tarif zu der Gelegenheit gehabt haben soll.“ Wir stellen hiermit

der ersten Behauptung fest — laut Schriftstück vom Tarif-
Ante — daß auf andre Weise mit den Gehilfen
in der Märk. Zeitung nichts zu erreichen und diese
Uebergangsbedingungen bis 1. April 1904 deshalb ange-
nommen worden wären. Somit ist der Beweis erbracht,
daß gerade das Tarif-Ante es war, welches alles versucht
hat, um mehr zu erreichen, was aber infolge der indiffe-
renten Haltung der G.-B. nicht möglich war. — Was
nun die Einführung des Tarifes im Bezirke betrifft, so
sind es gerade die Gutenberg-Bündler gewesen, welche
zum gemeinsamen Vorgehen absolut nicht zu bewegen
waren; wir führen hier als Beweis die Druckerei Priß-
walf, Wittstock und Perlesberg besonders als Beispiele an,
wogegen unsere Mitglieder dort voll und ganz ihre
Schuldigkeit getan haben. In Prißwalf ging der Guten-
berg-Bündler M. sogar nach Schluß der Arbeitszeit zum
Geschäftsinhaber und teilte mit, wie sich die „bösen Ver-
bändler“ während der vierzehntägigen Kündigungszeit in
der Druckerei benommen haben, er bekam 1 Mk. (von
20 auf 21 Mk., also 1,50 Mk. unter Minimum) Zulage
und blieb stehen, wogegen unsere Mitglieder die Kondition
verlassen haben. Gerade dieser Gutenberg-Bündler ist
schon daran, daß dort nichts erreicht wurde. Dieses
wird im Typograph-Artikel ja zugegeben mit der Motiv-
ierung, daß er wegen seiner Berufskrankheit nicht mit-
machen konnte, ja wozu ist denn jene Organisation da?
Das sind die alten Vorjahren des Gutenberg-Bundes, denn
dieser gründet ja fast immer dort Ortsvereine, wo unsere
Mitglieder infolge Tarifstreitigkeiten die Kondition ver-
lassen haben. Nehmlich war es in Wittstock und Perles-
berg mit ihrem Verhalten. — Auf die kühne Behauptung,
daß die Streichung der Neu-M. Rtg. aus dem Tarifver-
zeichnisse auf Nichterfüllung von Verbänden zurückzu-
führen ist, können wir den Beweis erbringen, daß sich
mehrere Gehilfen von dort zur Aufnahme in den Ver-
band gemeldet hatten, wir aber die Aufnahme verweigern
mußten, da die Bezahlungs- und Arbeitsweise eine zu
tarifwidrige war und aus diesem Grunde ist auch die
Streichung der Firma von unserer Seite beantragt und
dem Stattegegeben worden. In dieser Hochburg stehen seit
Jahren nur Gutenberg-Bündler und arbeiten alle zu
untarifräßigen Bedingungen. Dieses zur Steuer
der Wahrheit. Wo ist die Tarifsteuer der Bundesmit-
glieder? — Die weiteren verfeindlichen Angriffe,
welche unsern Vorstehenden treffen sollen, daß er früher
einmal unter Minimum gearbeitet und noch nichts für
die Tarifseinführung getan haben soll, fallen von selbst
in sich zusammen. Es betrifft dieses eine Ausfühlfondition
von 6 1/2 Tagen vor etwa 10 Jahren in der M. Druckerei.
Welcher Kollege tritt eine solche Ausfühlfondition unter
Minimum an, sicherlich doch keiner. Nur weil die älteren
Gutenberg-Bündler fast alle dort unter Minimum kon-
ditionierten, sollte auch ein damals junger Kollege nicht
mehr befehlen haben, was aber der Fall war und aus
einer Bescheinigung des Chefs dieser Firma klar hervor-
geht, welche sich unser Vorstehender auf Grund einer
früheren Verleumdung ausshändigen ließ. Die weitere
unwahre Behauptung, daß derselbe noch nichts für die
Tarifseinführung getan haben soll, ist ebenfalls hinfällig,
da er im Jahre (September bis Oktober) 1895 in Werse-
burg (Kreisblatt) infolge Tarifaufrührerhaltung seine
Kondition verlassen und sich mit seinen Kollegen solidarisch
erklärt hatte. Es wurde ihm auch dort die Gemahregelten-
Unterstützung zuerkannt und ist selbiges in seinem Ver-
bandsbuch bescheinigt worden. Wie steht es mit der
Aufrechterhaltung dieser Verleumdung im Typograph-
Artikel? So sieht die Berichterstattung dieser Helden,
aus! Nichtswürdige Verleumdungen und Verdrehungen
in diesem Kampflese. Wenn diese „Kollegen“ für ihre
schmutzigen Verdächtigungen beim Kabi — wo sie sonst
mit unseren jüngeren Kollegen bei jeder Gelegenheit hin-
laufen — den Wahrheitsbeweis erbringen sollten, so würde
es traurig aussehen und könnte eine Zurückweisung nicht
ausbleiben. Auf die ebenfalls beleidigend sein sollenden
Worte „Genosse“, „Obergenosse“ und „Oberhäuptling“
wollen wir nicht reagieren, da wir stolz darauf sind, mit
der hiesigen organisierten Arbeiterschaft gemeinsam das
Wohl der Gesamtheit fördern helfen zu können. — Die
weiter im Typograph wiedergegebenen Ausfühlfungen von
der hier stattgefundenen sozialdemokratischen Wählerver-
sammlung entsprechen nicht den Tatsachen, da sie nur ein
Bruchteil von den Ausfühlfungen unsern Vorstehenden
enthalten und entstellt sind. Die organisierte Arbeit-
erschaft hier selbst weiß sehr gut wie es in diesen Kunst-
stücken aussieht. Also auch hier heißt es: Farbe be-
kennen. Feststellen wollen wir aber noch, daß der Vor-
stehende der hiesigen Gutenberg-Bündler seit Jahren
von Anbeginn seiner hiesigen Tätigkeit seit heute resp.
vor kurzem — in einer nichttarifräßigen Druckerei zu un-
tarifräßigen Arbeitsbedingungen gearbeitet hat. Also
erst den Balken aus dem eignen Auge entfernen und dann
den Splitter bei anderen. — Wir empfehlen den hiesigen
Bündlern nun noch dringend, eine derartige gemeine, ge-
häßige und verleumdende Kampfwweise einzustellen und
nützlich, offen und ehrlich mitzuarbeiten in der Tarif-
bewegung, damit einst Doppelpunkt als tarifräßige Domäne
gelten kann, an Unterstützung unserseits wird es niemals
fehlen.

Kundschau.

Zur Beendigung des Wiener Konfliktes. Die
täglich noch bei uns eingehenden Resolutionen von Mit-
gliedern gegen die behauerlichen Vorgänge in Wien

werden eine Berücksichtigung im Corr. nicht mehr finden.
Einmal ist für die Organisationen die Angelegenheit defi-
nitiv zum Abschluß gebracht und zum andern haben wir
uns überzeugt, daß tatsächlich den deutschen Maschinen-
geheru in der „Zeit“ die möglichste Genugtuung geworden
ist. Das erhellt am besten wohl daraus, daß außer der
wegen pflächlicher Entlassung erwachsenen Lohnforderung
für 14 Tage, die das Personal der „Zeit“ auf seine Kosten
übernehmen mußte, noch jedem einzelnen der Entlassenen
120 bis 240 Kronen Entschädigung gezahlt wurden, weil
die Betroffenen es ablehnten, was wir vom Rechtsstand-
punkte aus bedauern, ihre alten Stellungen wieder ein-
zunehmen. Abgesehen von allem andern wird man doch
das Angebot der Wiederherstellung des status quo durch
das Personal und den Verbandsvorstand in Wien als
den entscheidenden Punkt bei der Erledigung der
ganzen Sache festzuhalten haben, während noch mancher
andre, erst später uns bekannt gewordene Punkt aus der
Entwicklung der Angelegenheit das Verhalten des „Zeit“-
Personals keineswegs entschuldigt, aber begreiflich er-
scheinen läßt. Auch der Verbandsvorsitzende Döblin, der
in der kritischen Zeit als Vertreter der deutschen General-
kommission am österreichischen Gewerkschaftskongresse in
Wien teilnahm und diese Gelegenheit benutzte, mit allen
Beteiligten Rücksprache zu nehmen, konnte, wie wir aus
einer Auseinandersetzung mit ihm hörten, gewisse Sym-
ptomatisches nicht unberücksichtigt lassen, die der ganzen
Sachlage ein charakteristisches Gepräge gegeben hatten.
Für die deutschen Kollegen kann es sich nun nicht mehr
darum handeln, durch fortgesetzte Entrüstungsresolutionen
die Beziehungen zwischen den Kollegen beider Länder
künstlich zu erschweren, nachdem einmal namens des
deutschen Verbandes offiziell zwischen den beiden Organi-
sationen ein legaler Zustand geschaffen ist. Wir haben
mit der Gegenseitigkeit, wie sie zurzeit ist, in unserm
Verhalten zu rechnen, gleichviel, ob die Kollegenchaft
darauf noch weitergehende Wünsche knüpft, wie wir das
auch tun und getan haben. Da aber alles einmal ein
Ende haben muß, ersuchen wir, in Zukunft diese An-
gelegenheit in den Mitgliedschaftsversammlungen ad acta
zu legen, damit nicht unnötigerweise die Verhältnisse zum
Schaden aller sich noch weiter zuspitzen. Zum Schluß
möchten wir noch bemerken, daß bei solchen oder ähn-
lichen Vorgängen, wie wir sie in Wien zu verzeichnen
hatten, den deutschen Kollegen dringend zu empfehlen ist,
den vorgezeichneten Zustanzweg streng einzuhalten, um so
eine zweifelsfreie Situation für diejenigen zu schaffen, die
zur Intervention angerufen werden.

Kollege Schneider in Wanne sendet uns eine „Er-
klärung“ gegen die ihn betreffende „bißige Randglosse“
im Berichte des Bonner Bezirksvorsitzenden in Nr. 73.
Da leider neuerdings die diplomatischen Beziehungen
zwischen den Staaten Bonn und Wanne als etwas ge-
trübt erscheinen, wollen wir das Saager Schiedsgericht
markieren und hiermit kund und zu wissen tun, daß diese
kleinlichen Reibereien im Corr. nicht ausgetragen werden
dürfen. Schluß!

Die sogenannte öffentliche Meinung, so da an-
geblich durch die Presse repräsentiert ist, hat in dem
Prozesse gegen die Direktoren der Bommernbank, der sich
zurzeit in Berlin abspielt, recht empfindliche Ohreigen be-
kommen. Es kam nämlich an den Tag, daß aus Mitteln
der Bank dem Berliner Presseklub 25000 Mk. nicht ge-
schenkt, wohl aber als „unverzinsliches Darlehen auf un-
bestimmte Zeit“ gegeben worden sind, was schließlich das-
selbe ist. Um nun keinen Zweifel aufkommen zu lassen,
bemerkte der eine der angeklagten Direktoren: „Wir haben
das Geld den Herren nicht um ihrer schönen Augen
willen, sondern im Interesse der Immobilien-Berklebs-
bank gegeben.“ Dieser Presseklub besteht nun zwar nicht
ausschließlich aus Journalisten usw., es verkehren darin
allerlei Leute aus den Kreisen, die ein Interesse daran
haben, mit der Presse in Verbindung zu stehen, der gegen-
seitige Verkehr erscheint daher mehr ein indirekter, das
ändert aber an der Sache selbst nichts. Im Gegenteile
kam noch mehr an den Tag. So bemerkte ein Gerichts-
beisitzer zu dem Angeklagten: „Sie brauchen doch nicht
erst Fühlung mit der Presse, denn diese hatten Sie doch
schon durch die verschiedenen Laufbahnberichte, die Sie
nachweislich einzelnen Vertretern der Presse von Zeit zu
Zeit zustießen ließen. So hat der Dr. Wittenberg bei-
spielsweise 12000 Mk. pro Jahr bezogen.“ Das sind die-
selben Leute, welche nicht milde werden, über die Arbeiter zu
zeteren, wenn diese auch leben wollen und sich die Mittel
dazu auf durchaus reelle Weise zu erringen suchen.

Die Babische Verlagsdruckerei in Karlsruhe (Bad.
Landesbote) gewährte ihren sämtlichen Gehilfen acht Tage
Ferien unter Fortbezahlung des üblichen Lohnes.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger tagte in
diesem Jahre in Hamburg. Der Verein hat sich mit dem
Deutschen Buchdruckervereine verbunden, um gemeinsame
Interessen gemeinschaftlich zu verfolgen, zu welchem Zwecke
ein aus beiden Vereinen zusammengelegter Ausschuß be-
steht. Die Versammlung beschäftigte sich mit einer Reihe
die Zeitungspreise berührender Punkte, wie Annoncen-
Expeditionen, Pensionsversorgung für Redakteure und
andere Beamte, Kinderarbeit im Zeitungsweesen usw.
Die nächstjährige Versammlung wird in Dresden ab-
gehalten.

Die Freie Vereinigung sächsischer Ortskrankenkassen
hält ihre diesjährige Hauptversammlung in
Blauen i. B. ab. Die Versammlung beschäftigte sich mit
der Apothekerfrage, wobei u. a. mit Recht betont wurde,
daß diese „Frage“ am besten durch Verstaatlichung der

Apotheken gelöst werden könne. Weiter war es die
Alkoholfrage, welche Anlaß zu einer Debatte gab. Be-
schlossen wurde ein Ersuchen an die Regierung, dem über-
mäßigen Genusse des Alkohols entgegenzutreten. Geeig-
nete Mittel und Wege hierzu wurden aber nicht an-
gegeben. Für die statistischen Erhebungen über das Ge-
schäftsgebahren der der Vereinigung angehörenden Kassen
soll ein einheitliches Formular hergestell werden. Weitere
Ausprüche erfolgte über die verschiednen gehandhabte Ver-
sicherungspflicht der Berufsmusiker und die Nachteile der
Erisfrankenrenten aus § 25 des Gewerbe-Unfallversiche-
rungsgegesetzes. Als geschäftsführende Kasse für das nächste
Geschäftsjahr wurde die Ortskrankenkasse Dresden ge-
wählt, auch die nächste Versammlung soll in Dresden
stattfinden.

Die Arbeitgeber-Zeitung benutzt den Ausfall der Reichs-
tagswahlen dazu, ihre Gläubigen mit der Prophezeiung
graulich zu machen, daß nun eine umfangreiche
Streikbewegung in Scene geteiert werden würde. Die
Macher der Zeitung sollten doch wissen, daß auf seiten
der Gewerkschaften — und nur diese kommen bei Streiks
in Frage — seit Jahren die Neigung vorberichtet, ihre
Lebenshaltung den Verhältnissen leblich auf friedlichem
Wege anzupassen. Wenn ihnen dies nicht allenthalben
gelingt, so sind daran nicht sie, sondern die Unternehmer
schuld, welche durch ihr von der genannten Zeitung pro-
pagiertes Verhalten sehr oft einen Streik geradezu provo-
zieren. Daß eine Aufbesserung von Zeit zu Zeit nötig,
dies bedarf keiner Begründung. Jedensfalls ist aber die
Konstruktion eines Zusammenhangs zwischen den Reichs-
tagswahlen und den Streiks nur Böswilligkeit oder
Uberbheit.

Das Reichs-Arbeitsblatt bringt Auszüge aus den
Jahresberichten der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten
für 1902. Danach betrug die Zahl der Fabriken usw.
98998, die Zahl der darin beschäftigten erwachsenen männ-
lichen Arbeiter 1832521, der Arbeiterinnen über 16 Jahre
402727, der jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren
159933, der Kinder 1760. Zuwiderhandlungen gegen
Gesetze und Verordnungen betr. die Beschäftigung von
jugendlichen Arbeitern wurden in 6298 Betrieben er-
mittelt, zur Bestrafung gelangten jedoch nur 761 Per-
sonen: Zuwiderhandlungen gegen Gesetze und Verord-
nungen betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen wurden
in 1800 Betrieben ermittelt, zur Bestrafung kamen 208
Personen. — In Sachsen wurden 19743 Betriebe ge-
zählt mit 545479 Arbeitern, davon 165169 Arbeiterinnen
über 16 Jahre und 44745 jugendliche einschl. 1600 Kin-
dern. Zuwiderhandlungen gegen Gesetze und Verord-
nungen wurden in 2494 Betrieben ermittelt, nur 41 Per-
sonen aber in Strafe genommen.

Das sächsische Ministerium des Innern hat den Ge-
schäftsbetrieb der Versteigerer unter die Lupe genommen
und Bestimmungen erlassen, welche gewisse Manipula-
tionen, die auf Täuschung des kaufslustigen Publikums
berechnet, verhindern sollen. Bei strenger Durchführung
dieser Bestimmungen dürfte mancher dieser Herren das
Geschäft einstellen müssen.

In Magdeburg haben sich nur die Juweliers-, Gold-
und Silberwarengeschäfte für den Kultur-Laden-
schutz erwärmen können. In den übrigen Branchen ist
es noch nicht gelungen, die erforderliche Zweidrittelmehr-
heit zu erzielen. Nach und nach werden auch diese sich
dazu bequemen müssen, wenn die Käufer durch Nichtbesuch
der Läden den Verfeindern dieser Reform ihre Unter-
stützung leihen.

In Freiberg (Sachsen) waren zwei Arbeiter nahe
daran, auf die Ausfühlfungen zweier Schutzleute hin ins
Zuchthaus zu wandern. Der eine war des wissenschaft-
lichen Meineides, der andre der Verleitung dazu angeklagt. Der
ursprüngliche Prozeß hatte sich vor dem Amtsgerichte in
Deberan abgepflegt. Es handelte sich dabei um bloße
Bagatelken, bei denen besser die Vermeidung der Zeugen
unterbleiben wäre. Da diese nun aber doch erfolgte und
Be- und Entlastungszeugen sich strikte gegenüberstanden,
so mußte natürlich die eine Partei falsch ausgesagt resp.
sich des Meineides schuldig gemacht haben. Das Schwur-
gericht in Freiberg hat durch sein Nichtschuldig konsta-
tiert, daß dieser Vorwurf die Schutzleute trifft. Anklage
gegen diese ist aber bis jetzt nicht erhoben worden.

Zum Ungehorsam gegen die Gesetze, § 110 des
Str.-G.-B., soll ein Maurer dadurch aufgefordert haben,
daß er in einer Versammlung den Anwesenden den Rat
gab, die Arbeit niederzulegen, auch wenn sie Kündigung
hätten. Das Landgericht Dortmund erkannte auf Frei-
sprechung, da es sich in dem gedachten Paragraphen nur
um Strafgesetze, nicht aber um die zivilrechtlichen Be-
stimmungen über den Arbeitsvertrag handle. Das Reichs-
gericht hob dieses Urteil auf und verwies die Sache an
das Landgericht Bochum. Dieses befand nun, sich auf
die Spruchpraxis des Reichsgerichtes stützend, daß § 110
sich auch auf Zivilgesetze beziehe und verurteilte den An-
geklagten zu 100 Mk. Geldstrafe.

In Hamburg streiken die Leitergerüstbauer: in
Kattowitz die Maurer. — Beendet ist der Streik der
Klempner in Frankfurt a. M. zu gunsten der Strei-
kenden. Der Streik der Bauarbeiter in Colmar mußte
bedingungslos aufgegeben werden. Ursachen: Stufenweise
Streikbrecher und Mängel in der Leitung. — Die Straßen-
bahner in Barcelona haben die Arbeit wieder auf-
genommen, nachdem der größte Teil der Forderungen be-
willigt worden. Im Hafen zu Genoa streiken die Kohlen-
verlader. Es ist infolgedessen auf den Schiffen ein
Kohlenmangel eingetreten, der sie zum Stilllegen zwingt.

Gestorben.

In Dresden am 30. Juni der Sezer Karl Gärtner, 43 Jahre alt.

In Leipzig am 25. Juni der Sezer Emil Alfred Helbig, 25 Jahre alt; an demselben Tage der Sezer Hermann Rippert aus Hieslvieth, 30 Jahre alt — Selbstmord; am 27. Juni der Sezer Otto Heintze von da, 19 Jahre alt — Aufstößentatarch.

Briefkasten.

Die Redaktion des Deutschen Buch- und Steindruckers verzichtet darauf, den Namen des Corr. in eigener Sache in Anspruch zu nehmen; sie wird die Ansuchen des Herrn H. im D. B. u. St. widerlegen. — G. D. in Zürich: Wir haben Ihren Artikel dem Verbandsvorstande in Berlin überandt, weil die Erfahrung uns gelehrt hat, mit Kritik aus Wien vorsichtig zu sein. Nicht die Kritik ist die Hauptsache, sondern das Abstellen der beklagten Mängel. Und da müssen Sie schon vorerst den Wiener Verbandsvorstand in Bewegung setzen, ehe Sie mit für uns unfotografierbaren Klagen an den Corr. kommen. Da Sie jetzt in Zürich sind, hat sich für uns die Sache erledigt. — W. K. in Dresden: 4 Mt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW. 29, Chamissoplatz 5, III.

An der Saale. Mit dem 1. Juli hat der neugewählte Vorstand die Geschäfte des Bundes übernommen. Die Abreisen sind: Gauvorsitzer E. Hallupp, Bezesenerstraße 19, I; Verwalter Chr. Hitz, Donipplatz 9.

Bezirk Vahr. Die nächste Bezirksversammlung findet nicht am 2. August, sondern am 26. Juli in Offenbach statt. — Die Herren Ortskassierer und einzelstehenden Mitglieder werden dringend erjudt, die Abrechnungen bis längstens 15. Juli einzufenden.

Bezirk Meisse. Die Druckerei L. L. Heintze in Brieg ist für Verbandsmitglieder wieder geöffnet. Die dort anfangenden Kollegen haben sich neben tariflicher Entschädigung der Entschädigung aus § 25 des Tarifes zu versichern.

Musbach. Die Adresse des Vertrauensmannes lautet ab 1. Juli: Michael Delz, Bergstraße 19 (Schloßberg C 71).

Chemnitz. (Maschinenmeisterverein.) Die Adresse des Vorsitzenden lautet von jetzt ab: Ernst Uhtig, Eisenstraße 1, II.

Dresden. (Buchdruck-Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Bruno Meißner, Kurfürststr. 5, Vorsitzender; Hermann Horn, Schmiedegasse 2, Kassierer; Albert Lehmann, Schriftführer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Verburg der Sezer Johann Stämpfer, geb. in Hohenstrauß (Oberpf.) 1883, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — D. Jand in Halberstadt, Braunschweigerstraße 12a, p.

In Essen der Schweitzerbezen Hermann Denker, geb. in Birken (Kr. Gelsenkirchen) 1878; war noch nicht Mitglied. — In Gelsenkirchen der Sezer Karl Hartenthal, geb. in Budau-Magdeburg 1890; war noch nicht Mitglied. — Eugen Schjored in Essen, Rheinische Straße 8.

In Eßlingen der Sezer Wilh. Köhlein, geb. in Nellingen 1884, ausgel. in Eßlingen 1902; war noch nicht Mitglied. — In Göttingen der Sezer Adolf Götz, geb. in Weilheim-Zed 1886, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Heidenheim die Sezer 1. August Baur, geb. in Ebergen 1884, ausgel. in Forb a. N. 1902; 2. Jof. Ernst, geb. in Eching (Bez. Ant. Freising) 1884, ausgel. in Erding 1902; waren noch nicht Mitglieder. — In Ludwigsburg-Alperg der Sezer G. F. Pfänder, geb. in Walsheim 1882, ausgel. in Weßheim 1900; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Drucker Eugen Groß, geb. in Stuttgart 1885, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Lauf a. P. der Sezer Adam Uhlig, geb. in Forchheim 1879, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — Ludwig Zoeltich in München, Kuenstr. 22, I.

In Paderborn der Sezer Otto Mantow, geb. in Paderborn 1878, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied. — Rud. Götz in Schwerin i. M., Bergstraße 5, I.

In Westerland (Schl.) der Sezer Gustav Hinfelthein, geb. in Landau (Bez. Leipzig) 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — J. Chr. Heßmann in Flensburg, Angelburgerstraße 44.

In Weimar der Redaktionsgehilfe Feinr. Bongardt, geb. in Mörs a. Rh. 1879, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — In Bad Nauheim die Schweitzerbezen 1. Karl Kempf, geb. in Weinsaar 1880, ausgel. in Dreßha (Bez. Kassel) 1898; 2. Martin Ellner, geb. in Koblenz

1874, ausgel. das. 1891; 3. der Sezer Philipp Grunewald, geb. in Allendorf a. W. 1880, ausgel. das. 1898; waren noch nicht Mitglieder. — A. Holland in Wiesbaden, Schulstraße 11.

In Prag 1. der Drucker Franz Kacafirek, geb. in Chrudin, ausgel. das. 1901; 2. der Sezer Emil Heideck, geb. in Hlbenitz 1874, ausgel. in Berlin 1892. — Karl Krumert, Smedagasse 599.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Viegnitz. Der Fremdenverkehr befindet sich nach wie vor im Wasthoge Lübenener Hof, Lübenenerstraße 4. Durch ein Versehen ist derselbe auf den Reiselegitimationen nicht mehr verzeichnet.

Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

Diensthafen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Kollegen: Redakteur Billy Ulich, Vorsitzender; Jof. Moulin, Kassierer; Weber, Schriftführer. — Das Vereins- und Verehrerslokal befindet sich vom 1. Juli ab beim Wirte Peiffer am Luxemburgerplatz. Corr. liegt auf.

— Das Biatikum, welches von jetzt ab nur ausgereuerten und nichtbezugsberechtigten Kollegen gewährt wird, zahlt Kollege Jof. Moulin in der Buchdruckerei Hollinger aus.

Zentralverein d. Buchdrucker u. Schriftgießer Böhmens, Typografica Beseida.

Reichenberg i. Böhmen. Die Herren Vereinsfunktionäre werden gebeten, den Aufenthalt des Sezers Gustav Hoffmann aus Reichenberg i. B. und des Sezers W. G. F. Schreiber aus Hamburg an den Reisekasserverwalter Oskar Paschke hiersebst bekannt zu geben.

Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 299.

Briefadresse: s. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.

In Hamburg ist ein paritätischer Tarif-Arbeitsnachweis errichtet worden und befindet sich Kleine Bäckerstraße 28, II. Verwalter ist Herr Emil Koch. Berlin, 30. Juni 1903.

Gg. W. Bügenstein, L. S. Wiesede, Prinzipalvorsitzender. Geschäftsvorhender. Paul Schliebs, Geschäftsführer

Lebensrente

fortlaufende, steigende, sichern sich diejenigen, welche für eine große, coustante Rentenerwartungsgesellschaft entweder durch Uebernahme einer künftigen Beteiligungs- oder durch gelegentliche Vermittlung der Aufsicht von Rentenerwartungen beschließen. Werte Offerten unter H. U. 102 an **Hausenstein & Vogt**, 307 N. O., Berlin W 8, erbeten.

Auskünfte über Teilhaberschaften

gibt mündlich S. Woerner, Privatmann in S.-Bheinfelden (fr. Buchdr. in Wehr). 293

Telephon-Stenograph

gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsanspruch erbeten an die **Mannheimer Vereinsdruckerei**.

Süchtiger, selbständiger

Accidenzseher

sucht tarifmäßige Kondition. Werte Offerten erbeten an **H. Heerwald, Köstlin, Mühlenthorstraße 88**. 377

Jung

Zeitungs-, Werk- und Tabellenseher

sucht anderweitige Kondition, in der demselben auch Gelegenheit geboten ist, sich im Accidenzseher etwas einzuarbeiten. Werte Offerten unter „Schriftsetzer“ postlag. **Uzey** (Rheinbessen) erb. 378

!!! Schutzkittel für Setzer!!!

Eignes, gutgenühtes Fabrikat.



110 cm l. 120 cm l.
Regatta la, blauw. 2,50 Mk. 2,75 Mk.
Nessel, blauweiss 2,75 „ 3, „
bei 6 Stüek: 2,50 „ 2,75 „
Cöper, blau- oder
braunweiss . . . 3, „ 3,25 „
bei 6 Stüek: 2,75 „ 3, „
Vorrätig in 2 Weiten: für schlanke und für normale Figur.

Maschinenmeisteranzüge

Echt indigoblau: H-Tauch 3,50 Mk., H-Leinen 4,25 Mk., Cöper 5 Mk., Pilot 5,25 Mk., Pilot extra 6,75 Mk., Grüsser-Posten billiger. Prospekt fr. Vorrätig: Jackets von 88 bis 108 cm Brustuml., Hosen von 88 bis 108 cm Buntw. und 74 bis 84 cm Schrittlänge.

Aufträge von 6 Mk. 1/2franko, von 15 Mk. franko. **M. Jahn**, Leipzig-R. 384, Taubchenweg 16.

Typographische Gesellschaft, Hamburg

Sonnabend, 18. Juli, abends 9 Uhr:

Ordentliche Mitgliederversammlung

in **Gossows Gesellschaftshaus**, Schauenburgerstraße 14. 373

Zur gefl. Beachtung!

Den geehrten Herren Buchdruckern Berlins teile ich ergebenst mit, dass am 1. Mai d. J. die allbekannte und besuchte Grossdestillation mit Ausschank von M. Biermann, NW, Mittelstr. 55, Ecke Friedrichstraße, durch Kaut an mich übergegangen ist. — An Likör-Spezialitäten werden fortgeführt: Echter Franziskaner, Schiller, Goethe, Kolabitter, Max und Moritz, Champagner-Kümmel, Nordalmes nicht, Faktotum. — Ausschank von nur echten bezogenen Nordhäuser. Alle Nordhäuser-Mischungen im Glasausschank werden mit den gewünschten Likören besonders gemischt. — Amerikanische Eisgetränke. — Jederzeit frische Bowlen, grosses Glas 10 Pf. — **Pfefferbräu-Pilsener und Versand** 1/10 Ltr. 10 Pf. — Weissbier von Karl Landre und Moewes. Niederlage von echtem russischen Kownoor Schnupftabak, 1/4 Pfund-Paket 25 Pf. Angenehmer Aufenthalt, grosse gesunde Räume. — Buchdrucker-Vorkehr. — Einem regen Verkehre entgegengehend und auf meinen zweiten Ausschank, Friedrichstr. 131 d, Karlstrasse, früher Otto Mosel, hinweisend, zeichne hochachtungsvoll

Emil Gründling, i. Fa. Max Biermann Nachflgr.
Berlin. — NW 7, Mittelstrasse 55. — Berlin. 398

Kittel

für Schriftseher und Buchdrucker

aus echtfarbigem Stoffen.
Lehrlinge 2,00, 2,20 Mk.
Männer 2,45, 2,70, 3,25 „
Extra-Größen 2,75, 3,00, 3,40 „
8655

Blau Anzüge

echtfarbiger Satin: Cöper 4,50 und 5,00 Mk.

D. Wurzel & Co.,
Berlin SO 16, Brückenstrasse 10 b, I.
Fabrik für Berufskleidung.

Typographia Zeitz

(V. d. D. B.).
Heute, Sonnabend den 4. Juli, im Saale des **Preussischen Hofes**:

JOHANNIS-FEIER.

Konert, Festrede, Gesangsvorträge, Ball. Die Kollegen der umliegenden Druckerei sind freundlichst eingeladen. 379

„Zum Gutenberg“, Dresden

Gärtnergasse 8. 382
Jeden Sonntag gemüthliche Unterhaltung, ihm zahlreichen Besuch bietet **Mar Heyer**.

Frankfurt am Main.

Bringe hiermit den organ. Buchdruckern Frankfurts sowie jedem Durchreisenden meine aufs neueste eingerichteten Lokalkitäten

„Zum Erlanger Hof“

Bornagasse 11 337

früher Verehrerslokal künftiger Gewerkschaften in empfehlende Erinnerung.
Nachquartier für Durchreisende 30 Pf. Für gute und billige Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. — Corr. liegt auf. **Peter Hadig**, früher Verehrerswirt.

Für die vielen Beweise von Ehrung, welche mir anlässlich meines 25jährigen Verbands-jubiläums von nah und fern zu teil wurden, sage allen Fremden und Kollegen meinen herzlichsten Dank. 380
Man u g e i m. **Martin Hartmann.**

Dem Ortsvereine Flensburg f. d. irdl. Bewirt. sowie dem Damenlor f. d. letzten Genuss eines Tagesbiers auf der Waise anlässlich des Jubiläumfestes f. besten Dank **Die drei Durdiger.**

Für die freundliche Aufnahme anlässlich der Johannistage der Karlsruher Kollegen sage hiermit besten Dank **Die drei Durdiger.** 375

Den Regensburger Koll. f. freundl. Aufn. u. Bewirt. d. Jubiläumfest. Dank **Die drei Durdiger.**

Zeitung der bunten Accidenz.

Bich. Härtel in Leipzig, N. — 3,50 Mk.

Wer Stelle sucht

inseriert schnell und sicher

MIT ERFOLG

in der zweimal wöchentlich erscheinenden, von allen Interessenten gelesenen

BUCHDRUCKER-WOCHE

Zeilenpreis nur 10 Pfg., die ersten beiden Zeilen frei. Anzeigenschluss Dienstag und Freitag Vormittag, also

schnellste Wirksamkeit

Abonnementspreis vierteljährlich nur 60 Pfg. (Postliste No. 1437a).

Geschäftsstelle **Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 6.**

Karl Gärtner

im Alter von 43 Jahren. Wir werden ihn wegen seiner allezeit kollegialischen Handlungsweise stets in gutem Andenken behalten. Dresden, den 1. Juli 1903. 383
Die Mitglieder der Dresdner Neuest. Nachr.

Tabellen zur Satzberechnung

Bich. Härtel in Leipzig, N. — 3 Mk.